

Ohne Hegau kein Konzil

Von Helmut Fidler, Konstanz

Vier Jahre lang erinnert die Stadt Konstanz daran, dass sie vor 600 Jahren den größten Kongress der Christenheit im Mittelalter ausrichten durfte. Bereits im Vorfeld des Konzilsjubiläums bemängelte Dominik Gügel, Leiter des Napoleonmuseums Schloss Arenenberg, eine gewisse »Konstanzer Nabelschau« und plädierte dafür, »über den Tellerrand hinauszuschauen«. Der gebürtige Konstanzer schaute gleich selbst nach und kam zu der Erkenntnis, dass es »ohne Thurgau kein Konstanzer Konzil« gegeben hätte, schließlich seien thurgauische Dörfer wichtige Übernachtungsquartiere gewesen, die Bauern des Thurgau hätten die Stadt mit Nahrung versorgt und zahlreiche Konzilsteilnehmer hätten bei der An- und Abreise thurgauischen Boden betreten.¹ Was für den Thurgau zutreffen mag, wird wohl auch für den Hegau gelten, dachte ich und forschte nach. Die überraschende Erkenntnis war, dass ohne den Hegau und seine Bewohner das Konzil gar nicht nach Konstanz gekommen wäre.

Das Konstanzer Konzil von 1414–1418 hat bis heute nichts von seiner touristischen Anziehungskraft verloren. Seit Jahrhunderten strömen die Besucher nach Konstanz; der große Goethe unterbrach gar seine Schweizer Reise, um seinem Herzog Carl-August von Weimar die Stadt zu zeigen, in der es zu Beginn des 15. Jahrhunderts gelang, aus drei Päpsten wieder einen werden zu lassen. Viel ist über das Konzil publiziert worden, 2014 war Konstanz sogar Ort der großen baden-württembergischen Landesausstellung. Ein Weltereignis sei das Konzil gewesen, warb das Badische Landesmuseum, aus ganz Europa und manch angrenzenden Ländern seien damals Besucher nach Konstanz gekommen. Diesmal kamen Kunstwerke aus ganz Europa nach Konstanz, auch in der unmittelbaren Nachbarschaft waren Exponate ausgestellt worden, doch die benachbarte Region blieb in der Ausstellung weitgehend ausgeklammert.

Dabei lohnt es sich, »über den Tellerrand zu schauen« und der Frage nachzugehen, wie denn die Teller in Konstanz damals gefüllt wurden. Keine Stadt kommt ohne ihr Hinterland aus, der Hegau hat ebenso wie der Thurgau und der Linzgau, wie Oberschwaben und vermutlich auch das Rheintal erheblich zur Versorgung der Konzilsstadt beigetragen. Alle Bodenseeregionen dienten den aus ganz Europa anreisenden Konzilsteilnehmern als Reiseland und stellten Übernachtungsquartiere

1 Gügel, Dominik: Ohne den Thurgau kein »Konstanzer Konzil«. Ein Plädoyer dafür, über den Tellerrand hinauszuschauen. In: Delphin-Kreis (Hg.): Das Delphin-Buch 11. Konstanz 2013, S. 161–177

und Ställe zur Verfügung. Eines aber zeichnet den Hegau gegenüber den anderen Regionen aus: der Beitrag des Hegauer Adels für das Zustandekommen und das Gelingen des Konstanzer Konzils. Im Mittelpunkt dieses Beitrags steht daher die Frage, wie das Umland, insbesondere der Hegau, mit dem Konstanzer Konzil verknüpft war, und welche Folgen dieses Konzil für die Region hatte?

Als 1410 der ungarische König Sigismund zum römisch-deutschen König gewählt wurde, fehlte dem neuen König, auch bedingt durch die Politik seines Vaters, dem Kaiser Karl IV., eine Hausmacht, auf die er sich stützen konnte. Auch blieben seine finanziellen Mittel immer sehr angespannt. Sigismund war erst im zweiten Anlauf König geworden. Ein halbes Jahr zuvor war er seinem Vetter Jobst von Mähren unterlegen, der dann jedoch wenige Wochen später unter nicht ganz geklärten Umständen plötzlich verstarb – es wird vermutet, er sei vergiftet worden.

Der 42-jährige Sigismund steckte voller Ehrgeiz, sein Ziel war es, wie sein Vater Kaiser zu werden. Dem stand allerdings ein entscheidendes Hindernis entgegen: Ein Kaiser musste von einem Papst gekrönt werden. Doch statt einem gab es drei Päpste. Welcher war der Richtige, und würde seine Kaiserkrönung dann auch allgemein anerkannt? Einfacher schien es, das Schisma zu lösen. Ein Konzil sollte dies möglich machen, am Ende sollte es nur einen Papst geben, der ihm dann zum Dank die Kaiserkrone aufsetzen würde. Ganz so einfach war es dann doch nicht. Immerhin, nach vier Jahren war die Einheit der Kirche wiederhergestellt, ein neuer Papst gewählt, und Kaiser ist Sigismund auch noch geworden, wenn auch erst 1433.

Zunächst einmal musste Sigismund nach seiner Wahl seinen Anspruch auf den Thron auch durchsetzen. Dazu brauchte es Ratgeber und Ritter, die sich sowohl auf das Militärhandwerk verstanden als auch auf politische Fragen Antwort wussten. Sigismund selbst hatte nach seiner Thronbesteigung 1387 in Ungarn militärische Erfahrungen gesammelt und ein Kreuzzugsheer gegen die Osmanen angeführt. 1396 war es zur Schlacht von Nikopolis gekommen, die allerdings mit einer blutigen Niederlage geendet hatte. Der siegreiche Osmane Bayezid ließ alle Kreuzfahrer, für die kein Lösegeld zu erwarten war, töten. Die Angaben über die Zahl der Opfer schwanken zwischen 300 und 3000.

Unter den wenigen Adeligen, die das Massaker überlebten – einer Überlieferung zufolge sollen es nur 24 gewesen sein, für die 200 000 Dukaten Lösegeld gezahlt wurden –, war Frischhans von Bodman. Nach seiner Rückkehr soll er aus Dankbarkeit für Rettung und Heimkehr die Kapelle Maria im Stein bei Hohenbodman im Linzgau erbaut haben.² In Schaffhausen erinnert die Wandmalerei am Haus zum Großen Käfig daran, dass Bayezid sich seines Sieges nicht lange freuen konnte: Er wurde

2 Keller, Hermann: Die Wallfahrt nach Maria im Stein. In: Ortschaftsverwaltung Lippertsreute (Hg.): Lippertsreute 1158–2008. Überlingen 2008, S. 85–92, hier S. 85. Die Kapelle liegt im Aachtobel bei Hohenbodman, unterhalb der zu Überlingen-Lippertsreute gehörenden Steinhöfe. Zur Geschichte der Freiherren von Bodman vgl. Bodman, Leopold Freiherr von: Geschichte der Freiherren von Bodman, Band 1, 1894, und Halbekann, Joachim J.: Gräflich von Bodmansches Archiv, Band 50 der Inventare der nicht-staatlichen Archive in Baden-Württemberg. Stuttgart 2001



Dreifaltigkeitskirche Konstanz: zeitgenössische Darstellung von König Sigismund, um 1418 (Foto: Verfasser)



Die Nellenburg auf einer um 1600 angefertigten Zeichnung der Aachniederung (GLA Karlsruhe, J-B Nellenburg 1)

1402 vom Mongolenfürsten Timur (auch Tamerlan genannt) besiegt und in einem von Pferden gezogenen Käfig in die Gefangenschaft verschleppt.

Sigismund wird sich dieses Hegauer Adligen erinnert haben, denn wir finden ihn spätestens 1412 in den Diensten des Königs. 1412 hatte Sigismund dem Ritter Frischhans sein Jahresgehalt auf die Stadtsteuern von Lindau, Ravensburg, Memmingen und Biberach angewiesen.³ Im Sommer 1413 begleitete Frischhans seinen König auf einer Reise nach Oberitalien. Mit dabei waren weitere Hegauer Adelige, so Hans von Lupfen, Heinrich von Klingenberg und Eberhard IV. von Nellenburg. Letzterem kommt bei der Beantwortung der Frage, wie das Konzil nach Konstanz kam, eine entscheidende Bedeutung zu.

Eberhard von Nellenburg hatte 1370 die von den Grafen von Veringen seit dem 12. Jahrhundert beherrschte Grafschaft im Hegau geerbt, seine Burg stand oberhalb von Stockach. 1401 belehnte König Ruprecht den in Habsburger Diensten stehenden Eberhard mit der neu geschaffenen Landgrafschaft Nellenburg, zu der neben der Grafschaft insgesamt vier Städte, weitere sechs Marktflecken, 166 Dörfer und Weiler sowie 31 zum Teil zerfallene Burgen und Schlösser und neun Klöster zählten. Eberhard war verheiratet mit einer Tochter des Grafen von Montfort und dadurch

3 RI XI,1 n. 252 v. 22.6.1412

auch im Besitz der halben Herrschaft Bregenz. Anders gesagt: Sigismunds Berater hatten den Bodenseeraum fest in ihren Händen.

Der Konstanzer Stadtschreibersohn Ulrich Richental berichtet in seiner Chronik des Konstanzer Konzils über eine Reise Sigismunds und seiner Hegauer Räte im Herbst 1413. Nach Lodi wollten sie, wo Papst Johannes XXIII. residierte. Sigismund war sich sicher, ihn überreden zu können, ein Konzil einzuberufen, das die Einheit der Kirche wiederherstellen sollte. Dass er gerade Johannes XXIII. dafür auswählte, hatte gute Gründe. Seit 1378, dem Todesjahr seines Vaters, Kaiser Karls IV., war die Kirche gespalten: Ein Papst residierte weiterhin in Frankreich, ein anderer – zumindest zeitweise – in Rom. Über 30 Jahre hatten beide zwar davon gesprochen, die Einheit der Kirche wiederherzustellen, doch nichts dazu unternommen. 1409 wurde es der Mehrzahl der damaligen Kardinäle zu viel: Sie versammelten sich in Pisa, erklärten beide Päpste für abgesetzt und wählten an ihrer Stelle einen neuen Papst, dem jedoch die Anerkennung versagt blieb.

Alexander V. war wenige Monate nach seinem Amtsantritt verstorben, zu seinem Nachfolger war Johannes XXIII. gewählt worden. Dieser Johannes hatte sich verpflichtet, alles zu tun, um die Einheit der Kirche wieder herzustellen. Daher hoffte Sigismund, dass dieser Papst nun das von ihm gewünschte Konzil einberufen werde. Der in Frankreich residierende Papst Benedikt XIII. hatte sich Gesprächen verweigert, und der aus Rom geflüchtete Papst Gregor XII. schien zu schwach, um ein solches Vorhaben durchsetzen zu können. Auch war es Sigismund wichtig, den Ort des Konzils bestimmen zu können. Frankreich litt unter den Wirren des 100-jährigen Krieges, auch fehlte es Sigismund dort an Einflussmöglichkeiten. Italien war militärisch und politisch zersplittert und instabil. Weit nach Norden aber wollten die überwiegend italienischen Kardinäle nicht reisen, fürchteten sie doch die barbarische Kälte und die Küche jenseits der Alpen. Manch einer war dann später ganz überrascht, wie angenehm es sich doch am Bodensee leben ließ.

Auf ihrer Reise nach Lodi hatte die Reisegesellschaft verschiedene Orte geprüft, ob sie für das geplante Konzil in Frage kämen. Richental berichtet, in die engere Auswahl seien die Städte Kempten und Konstanz gekommen, beides Städte ohne große politische Bedeutung, beide aber am Fuße der Alpen gelegen, nahe der Alpenroute von Ulm durch das Rheintal nach Mailand. Den Ausschlag, so Richental, habe die Argumentation des Nellenburger Grafen Eberhard gegeben: In Kempten gebe es keinerlei Nahrung, welche dagegen in Konstanz zur Genüge vorhanden sei. Dort gebe es »Herberg, Essen und Trinken, auch genug zum Kaufen [...], und wäre auch eine Stadt, da Fleisch, Fisch, Heu und Haber, auch alles, so man bedarf, günstig zu bekommen sei.«⁴

Nicht zu vergessen die Fastenspeise Felchen, die der Konstanzer Bischof jedes Jahr im Winter zur Laichzeit in fünfstelliger Zahl geliefert bekam. Der Papst soll noch zwei Boten an den Bodensee geschickt haben, um Informationen über die Region

4 Buck, Thomas Martin (Hg.): Chronik des Konstanzer Konzils 1414–1418 von Ulrich Richental. Ostfildern 2010, S. 7



König Sigismund in Lodi. Eberhard von Nellenburg ist an seinem Wappen (drei liegende Hirschstangen) zu erkennen. (Rosgartenmuseum Konstanz, Richental-Chronik fol 006)

zu sammeln, doch die Entscheidung für Konstanz war gefallen. »Letztlich war freilich entscheidend, einen Ort gefunden zu haben, an dem eine möglichst breite Beteiligung aller kirchenpolitischen Fraktionen zu erwarten war. Es wurden ja Teilnehmer aus dem Reich, aus Italien, Spanien, Frankreich, England, Nord- und Osteuropa, bis hin zu einer Delegation der griechisch-orthodoxen Kirche erwartet. Es stellten sich sogar zwei Äthiopier ein, mit denen man sich aber nicht verständigen konnte.«⁵

War es Graf Eberhard, der den Konstanzer Rat informierte? Konzilschronist Richental wurde noch vor der öffentlichen Bekanntmachung des Konzilsortes beauftragt, Heu und Futter sowie Ställe für die Tiere vorzubestellen. Im Jahr darauf reisten Eberhard von Nellenburg, Frischhans von Bodman und Hans von Lupfen nach Konstanz, um die Quartierfrage zu regeln. Im Auftrag des Königs erstellten die drei eine Herbergsordnung für die Stadt, legten die Übernachtungspreise fest – die Konstanzer hatten noch rasch die Preise erhöhen wollen, um am Konzil gut zu verdienen – und regelten auch die Abstände für das Wechseln der Bettwäsche. Der Zeitraum dafür wurde auf 14 Tage festgesetzt, was sich jedoch auf Dauer nicht durchsetzen ließ, bald waren es vier Wochen und schließlich wurde wieder nach alter Gewohnheit gewechselt. Wohlgemerkt, man schlief selten allein, meist zu zweit in einem Bett. Es sei aber auch darauf hingewiesen, dass die Stadt seuchenfrei blieb, zumindest solange das Konzil in ihren Mauern tagte. Man hatte also die Hygieneprobleme durchaus im Griff.

Eine der wichtigsten Aufgaben bei der Vorbereitung des Konzils war die Sicherstellung der Versorgung der Besucher mit Nahrungsmitteln. Anschaulich berichtet Richental, wie Nahrungsmittel aus dem Umland in die Stadt gebracht wurden. Die Zunftordnung wurde aufgehoben, damit Bäcker und Handwerker von außerhalb in die Stadt reisen und dort ihre Dienste anbieten konnten. Sigismund war an einer gründlichen Vorbereitung des Konzils gelegen gewesen, so hatte er im Herbst 1413 ausdrücklich die in den Bodenseestädten lebenden Juden in seinen Schutz aufgenommen. Ihre Aufgabe wird es gewesen sein, Handwerk und Handel mit Darlehen zu versorgen. Es musste investiert und vorproduziert werden, um rechtzeitig zu Konzilsbeginn eine genügende Menge an Verbrauchsgütern und Nahrungsmitteln vorzuhalten.⁶

Richental berichtet vom kurzfristigen Ansteigen der Preise, die jedoch gleich wieder nachgaben, da, wie der Italiener Benedicto de Pileo voll des Lobes schrieb, »alles im Überfluss vorhanden [ist], was man sich zur Lebensweise, zur Pflege, zur Ausstattung und zum täglichen Gebrauch für Menschen und Pferde als notwendig und

5 Kuhn, Elmar L.: Oberschwaben und das Konzil von Konstanz. Vortrag 2014, Abdruck in <http://elmar-l-kuhn.de/aufsaetze-im-volltext/oberschwaben-und-bodenseeraum>, S. 25–26

6 Fidler, Helmut: König Sigismund, das Konstanzer Konzil und die Juden. In: SVGB 133, 2015, S. 85–123

vorteilhaft nur immer ausdenken kann».⁷ Anders gesagt: Das Konzil war gründlich vorbereitet und genügend Waren waren vorproduziert worden.

Diese Vorbereitungen werden auch den Hegau betroffen haben. Kurzfristig musste der Konsum von Hühnereiern eingeschränkt werden, damit genügend Legehennen bereit standen, auch auf Fleischkonsum wird man verzichtet haben, mussten doch genügend Jungtiere erst einmal groß gezogen und für die Festlichkeiten im Herbst 1414 bereitgehalten werden. Leinentücher mussten produziert oder aus anderen Regionen zugekauft werden, der Handel musste seine Lager vergrößern zur Vorbereitung auf das große Geschäft.

Eine wichtige Rolle bei der Versorgung der Stadt übernahmen die Klöster der Region, verfügten sie doch mit ihren Klösterhöfen in Konstanz über die notwendige Infrastruktur, um Nahrungsmittel in die Stadt zu bringen und dort abzusetzen. Aber auch die Konstanzer Bürger profitierten, zumindest diejenigen, die sich Grundbesitz außerhalb der Stadt zugelegt hatten. Entlang des Unterseeufers bis etwa auf die Höhe von Stein am Rhein und Radolfzell hatten nicht nur adelige, sondern bürgerliche Konstanzer Liegenschaften erworben und zum Teil auch bewohnt, die dank ihrer Nähe zum See und dem Bürgerrecht in der Stadt dort ihre Produkte absetzen konnten. Schon damals war die Höri für ihre Rettich, Bülle und Salat bekannt.

Noch im letzten Drittel des 14. Jahrhunderts war der Handelsweg entlang dem Untersee durch Raubüberfälle gefährdet gewesen, nun waren die Burgen fest in der Hand Konstanzer Adelige. Der aus dem Thurgau in die Stadt gezogene Adel hatte sich seiner Herkunft erinnert und in auch durch die Verluste in den Appenzeller Kriegen frei gewordene Liegenschaften investiert, die Burgen Castell und Narrenberg (heute Arenenberg) hatten Konstanzer Bürger erworben, Bürgermeister Heinrich von Ulm besaß die Veste Neuburg bei Mammern, sein Schwiegervater die Burg Liebensfels, sein Vetter Jakob von Ulm die gegenüberliegende Burg Marbach, von wo aus noch 1369 Überfälle auf Konstanzer Handelsschiffe verübt worden waren.

Kuhn (2014) schreibt: »Als das Konzil länger dauerte als erwartet, befürchtete man einen unerwünschten Preisanstieg der Lebensmittel. Deshalb schlossen die Grafen von Nellenburg, der Graf von Lupfen, Johannes Truchsess von Waldburg als königlicher Landvogt in Oberschwaben, die Grafen von Montfort-Tettnang, die Herren von Bodman und zehn weitere Adlige aus dem Hegau einerseits sowie die acht Reichsstädte um den Bodensee andererseits 1416 einen Vertrag, wodurch allen Händlern, vor allem auch Bäckern und Metzgern, verboten wurde, auf dem Land Korn, Schmalz und andere Lebensmittel aufzukaufen. Erlaubt wurden nur Käufe an den ordentlichen Markttagen in den Städten. Den städtischen Bürgern wurde verboten, Lebensmittel über den wöchentlichen Bedarf hinaus zu kaufen. Durch den Verkauf ausschließlich über die städtischen Märkte sollte unkontrollierter Aufkauf und spe-

7 Zit. n. Voigt, Klaus: Italienische Berichte aus dem spätmittelalterlichen Deutschland. Von Francesco Petrarca zu Andrea de'Franceschi (1333–1492). Stuttgart 1973, S. 54

kulative Hortung verhindert werden. Insgesamt hat die Versorgung offenbar gut funktioniert, es gibt keine Berichte über Engpässe und ungebührliche Teuerung.«⁸

»Gebacken Brot, ein gutes Weißbrot, fand man, wie viel man wollte. Viel Brot brachte man auf Karren, Wägen und zu Schiff. Auch waren viele fremde Brotbäcker in Konstanz, die täglich auf dem Markt backten. Die Pasteten waren mit Hühner und Fleisch gemacht und gut gewürzt. Man fand so viel von ihnen zu kaufen, als einer haben wollte. An Fleisch fand man genug, welcherlei Fleisch man wollte: Wildpret, Vögel, Schwein, Rind, Lamm«, berichtet der Konzilschronist Richental.⁹

Der Adel im Hegau

Profitiert hatte sicherlich auch der regionale Adel von der Wahl von Konstanz zum Konzilsort, er konnte die Überschüsse seiner Bauern dort vermarkten. Ob sich die bereits genannten Adeligen einen größeren Profit von der Sache versprochen hatten? Als Berater Sigismunds und Kenner der Lage vor Ort waren sie zu verschiedensten Aufgaben herangezogen worden. Ihnen oblag nicht nur die Sicherstellung der Versorgung, auch für Sicherheit und Ordnung mussten sie sorgen, wenn der König abwesend war.

Hans von Lupfen war zunächst für den Herzog von Habsburg tätig gewesen. Als österreichischer Landvogt hatte er Aargau und Thurgau verwaltet, ab 1405 war er im Sundgau und im Elsass tätig gewesen. 1411 wechselte er in den Dienst von König Sigismund, der ihm gleich im ersten Jahr »für dessen treue und ausgezeichnete Dienste 600 rote Gulden«, das entsprach 750 rhein. fl, zukommen ließ.¹⁰ Dieses Honorar lag dann doch deutlich über dem üblichen Salär von 300 fl für den unteren Dienstadel, wie es z. B. Konrad von Friedingen 1415 bezog,¹¹ und den 500 fl, die Sigismunds Diener Ritter Ulrich von Friedingen erhielt.¹²

Ein Blick in die Regestensammlung König Sigismunds belegt die Bedeutung des Hans von Lupfen. Von 1411 bis 1419 wird er in 79 Urkunden erwähnt. Im gleichen Zeitraum werden Eberhard von Nellenburg nur 42 mal und Frischhans von Bodman 66 mal genannt. Diese drei Adeligen sind damit die wichtigsten Hegauer Adeligen in Diensten des Königs. Sie gehörten zu den ständigen Mitgliedern der Rittergesellschaft zum St. Jörgenschild und übernahmen damit auch in der Region Führungsaufgaben. Caspar von Klingenberg, der 1430 immerhin Reichskanzler wurde, oder Heinrich von Randegg, der 1413 in das königliche Hofgesinde aufgenommen wurde – über ihn wird noch wegen eines Mordfalls zu berichten sein –, blieben in dem genannten Zeitraum ebenso wie Hans und Wilhelm von Homburg unter zehn Erwähnungen. Insgesamt sieben Mal ist das Adelsgeschlecht von Friedingen vertreten,

8 Kuhn, a. a. O. 2014, S. 30–31

9 Zitiert nach ebenda

10 RI XI,1 n. 3177 v. 14.5.1418

11 RI XI,1 n. 1536 v. 28.3.1415

12 RI XI,1 n. 1535 v. 28.3.1415



Ein vom polnischen König gestifteter Ochse wird nach Konstanz transportiert. (Rosgartenmuseum, Rychental-Chronik fol 070)



Friedrich von Habsburg schwört vor König Sigismund. Kolorierter Holzchnitt aus der Rychental-Chronik, Ausgabe Augsburg 1483

aus dem mit Hans, Konrad, Rudolf und Ulrich gleich vier Familienmitglieder im Dienst des Königs standen.

Im Frühjahr 1415 geschah Unerhörtes: Das Konzil in Konstanz drohte auseinanderzubrechen. Papst Johannes XXIII., der als einziger der drei Päpste nach Konstanz gekommen war, war aus der Stadt geflohen und hatte zunächst von Schaffhausen aus versucht, das Konzil zu sprengen bzw. nach Schaffhausen zu verlegen. Unterstützt hatte ihn bei seiner Flucht Friedrich von Habsburg. Für den österreichischen Herzog endete dieses Abenteuer mit der Ächtung durch König Sigismund und dem Verlust seiner Besitzungen in den österreichischen Vorlanden. König Sigismund setzte Hans von Lupfen zum Verwalter der ehemals habsburgischen Besitzungen im Elsass, Breisgau und Sundgau ein, Hans kannte sie noch aus seiner Zeit in habsburgischen Diensten.

Für Sigismund bot sich nun die günstige Gelegenheit, seinen Beamten zu belohnen. 1398 hatten die Herren von Hewen aus Geldmangel ihre Stadt Engen an den Herzog von Habsburg verpfändet, der wiederum die Stadt an seinen Landvogt weiterverpfändet hatte. Solch eine Pfandschaft brachte dem Pfandgeber eine gute Summe baren Geldes ein, der Pfandleiher wiederum hielt sich an den regelmäßigen Einnahmen schadlos. Zwar gab es Unstimmigkeiten zwischen dem Habsburger und seinem Landvogt, doch brauchte sich Hans von Lupfen darüber keine Gedanken

mehr zu machen. Sigismund hatte alle Lehen Friedrich von Habsburgs eingezogen und belehnte nun im Sommer 1415 Hans von Lupfen offiziell mit der Herrschaft Hewen und der Stadt Engen.¹³ Zwei Jahre später verpfändete er ihm auch noch die Landgrafschaft Stühlingen für schuldigen Lohn in Höhe von 8000 fl.

Für Engen lohnte sich die Belehnung nicht. Zwar begann die Stadt sich nun reichsfrei zu fühlen,¹⁴ doch Hans Lupfen interessierte mehr das Geld, das er aus der Stadt ziehen konnte. Er führte neue Zölle und Abgaben ein und ließ von der Bürgerschaft Engen mindestens 3200 fl und 222 Pf an Bürgschaften verschreiben, wohl auch weil die Lohnzahlungen des Königs ausblieben. Zwei Jahrzehnte später stritten die Söhne Hans von Lupfens mit der Vorbesitzerfamilie von Hewen um die Rechte an der Stadt, mit der Folge, dass der Konstanzer Bischof Heinrich von Hewen 1438 für ein Jahr über die Stadt Bann und Interdikt verhängte und den Engener Pfarrer exkommunizierte.¹⁵

Es war nicht immer lohnend, in königlichen Diensten zu stehen, nicht immer wurde der fällige Lohn auch ausbezahlt. Hans von Lupfens Außenstände hatten sich 1418 auf mindestens 2550 fl summiert, dieses Geld sollte ihm der Markgraf von Baden auszahlen.¹⁶ Graf Eberhard von Nellenburg, der doch den entscheidenden Tipp für die Wahl der Konzilsstadt gegeben haben soll, sah sich beinahe um seinen Lohn geprellt. Im Sommer 1415 erhielt er zum Dank für seine Dienste die Stadtsteuer von Ulm verschrieben, ebenso in den beiden Folgejahren. Im Mai 1415 setzte Sigismund ihn zum Landvogt in den zuvor habsburgischen Besitzungen Feldkirch und dem Rheintal ein und verpfändete ihm Feldkirch, Fussach, Höchst, Dornbirn, Rankweil, das Vorder-Walgau, die Walliser, die zur Herrschaft Feldkirch gehörten, Rheineck, Altstetten, den inneren Bregenzerwald, Langenegg und das Rheintal für 2000 rhein. fl.¹⁷ Letzteres ist entscheidend und typisch für die Art, wie Sigismund regierte: Die Aufgabe, die Eberhard hier übernahm, diente den Interessen des Königs. Eberhard sicherte die Machtbasis des Königs und sorgte zugleich für eine Aufbesserung der königlichen Kasse. Denn für die Übertragung der neuen Aufgabe – es hätten auch Privilegien sein können – musste Eberhard dem König Geld zahlen, sei es auch nur als Darlehensgeber. Als Christ wird Sigismund keinen Zins für dieses Darlehen an Eberhard gezahlt haben, war Christen doch die Geldleihe gegen Zins untersagt. Eberhard musste versuchen, soviel Abgaben aus diesen ihm verpfändeten Gebieten zu

13 RI XI,1 n. 1426 v.

14 So zumindest Müller, Anneliese: Die Stadt Engen und ihre Stadtherren vom 15. bis zum 18. Jahrhundert. In: Berner, Herbert (Hg.): Engen im Hegau. Mittelpunkt und Amtstadt der Herrschaft Hewen, Bd. 2, Sigmaringen 1990, S. 233–270, hier S. 238. Hans von Lupfen hatte der Stadt noch bei Übernahme der Pfandschaft ihre Rechte und Privilegien bestätigt. 1418 erneuerte ihm Sigismund das privilegium de non evocando, welches »Bürger und Einwohner der Stadt von der Zuständigkeit des Rottweiler Hofgerichtes befreite«.

15 Ebenda, S. 239

16 RI XI,1 n. 3175 v. 14.5.1418

17 RI XI,1 n. 1721 v. Mai 1415; RI XI,1 n. 2083 v. 27.2.1417



Auszug des Papstes Martin V. aus Konstanz, Eberhard von Nellenburg als Baldachin-Träger vorn rechts, neben ihm König Sigismund (Rosgartenmuseum, Richental-Chronik fol.104I)

erwirtschaften, dass er nicht nur seine Kosten decken konnte, sondern daraus einen Gewinn erzielte.

Der Nellenburger Graf konnte sich nur kurz an seiner neuen Aufgabe bzw. der Belohnung erfreuen. Bereits einen Monat später entzog ihm der manchmal sprunghaft handelnde Sigismund diese Gebiete wieder und betraute seine Räte Frischhans von Bodman und Lienhart von Jungingen mit der Vogtei des Rheintals und des Bregenzer Walds. Für den Verlust der Grafschaft Feldkirch entschädigte der König den Grafen Eberhard mit dem vorderösterreichischen Städtchen Aach, was mit 2500 fl gegenüber 2000 fl für die Besitzungen im Rheintal doch etwas überwertet war. Eberhard durfte nun den als habsburgisches Lehen an den König zurückgefallenen Thurgau als Landvogt verwalten. 1417 belehnte König Sigismund seinen treuen Beamten in Konstanz nochmals öffentlich mit der Landgrafschaft Nellenburg, was Chronist Richental als so bedeutend ansah, dass er diesen Moment bildlich festzuhalten beschloss (siehe S. 77).

Nicht nur Verwaltungsaufgaben hatten die Hegauer Räte zu übernehmen, auch in finanziellen Angelegenheiten hatten sie dem finanziell immer klammen König auszuweichen. Als Sigismund 1417 zwei Basler Bürger davon überzeugen konnte, ihm 7000 bzw. 8000 fl zu leihen, hatten unter anderem Frischhans von Bodman und Eberhard von Nellenburg für die Kredite zu bürgen.¹⁸ Die Sorge, tatsächlich in Haftung genommen zu werden, war berechtigterweise groß. Während die Basler Bürger die entsprechenden Bürgschaftsurkunden ausgehändigt erhielten, stellte Sigismund seinen Beratern eine weitere Urkunde aus, in der er versicherte, dass diesen aus dieser Bürgschaft kein Schaden entstehen solle.¹⁹ Ein Jahr später beruhigte Sigismund seine Berater Eberhard von Nellenburg, Hans von Lupfen und Frischhans von Bodman mit einer Urkunde, dass er die von der Stadt Konstanz geliehenen 1000 fl, für die die drei hatten bürgen müssen, pünktlich zurückzahlen werde.²⁰

Der Hegauer Adel nutzte die Anwesenheit Sigismunds in der Bodenseeregion und ließ sich von ihm seine Rechte, Privilegien und Besitzungen bestätigen. So bestätigte Sigismund den Brüdern Frischhans und Hans Konrad von Bodman die Belohnung mit der Herrschaft Bodman²¹ und verlieh ihnen das Recht, künftig einen Wochenmarkt und zwei Jahrmärkte abhalten zu dürfen.²² Großen wirtschaftlichen Vorteil brachte der Markt nicht, trotz Aufnahme eines Salzhandels. Bodman blieb ein kleiner Handelsort und doch weckte der Markttort im 18. Jahrhundert den Neid der vorderösterreichischen Regierung. Im Lauf der Jahrhunderte waren die Urkunden über das Marktprivileg verloren gegangen, und so konnte Habsburg, längst wieder in seine alten Rechte eingesetzt, im 18. Jahrhundert den Markt wieder verbieten lassen.

18 RI XI,1 n. 2623 v. 20.10.1417

19 RI XI,1 n. 2630 v. 20.10.1417; RI XI,1 n. 2620 v. 20.10.1417

20 RI XI,1 n. 2930 v. 22.2.1418

21 RI XI,1 n. 2831 v. 19.1.1418

22 RI XI,1 n. 2832 v. 19.1.1418

Zwei seiner Hegauer Beratern gewährte Sigismund noch eine ganz besondere Ehre. Eberhard von Nellenburg durfte ebenso wie sein Schwiegervater, der Graf von Montfort, am 16. Mai 1418 beim Auszug des neugewählten Papstes Martin V. eine der vier Stangen des über dem Papst aufgespannten Baldachin tragen und ihn bis Gottlieben begleiten, wo der Papst das Schiff rheinabwärts bestieg. Kaspar von Klingenberg kam bei dieser Gelegenheit die Ehre zu, dem Papst einen seiner vier roten Kardinalshüte auf einem Speer voranzutragen. Seine Vorfahren hatten um 1300 den Herren von Klingen den Hohentwiel abgekauft, ein Heinrich von Klingenberg war damals ein recht erfolgreicher Bischof von Konstanz gewesen.

Kaspar war der alleinige Erbe der Familie, reich begütert im Hegau und im Thurgau. »Die Klingenberger hatten dem König Geld leihen können und besaßen deshalb Pfandrechte auf die Reichssteuern von Ravensburg, Memmingen, Biberach an der Riß, Kaufbeuren, Buchhorn und Leutkirch. Dies war auch der Lohn für geleistete Kriegsdienste.«²³ Kaspar von Klingenberg nahm unter den königlichen Beratern eine Sonderstellung ein. Er blieb zeit seines Lebens ein »Edelknecht«, was aber seiner Stellung keinen Abbruch tat. Seinen Karrierehöhepunkt dürfte er 1430 mit der Ernennung zum königlichen Kanzler erreicht haben.²⁴

Das Konzil zu Konstanz war für den Hegauer Adel auch eine Gelegenheit, sich stolz zu präsentieren. So zeigten sich die Herren von Hohenklingen in voller Pracht in der Konzilsstadt. »Walter XI. und Ulrich X., sein Sohn, und noch ein anderer Ulrich von Hohenklingen erschienen dort mit zwölf Pferden und Knappen. Der alte Walter hatte dort auch ein Geschäft zu besorgen. Seine Tochter Anastasia war [Fürst-äbtissin] des Frauenstifts zu Zürich; diese hatte ihn beauftragt, bei Kaiser Sigismund, mit welchem er früher nach Italien gezogen war, die Bestätigung des Klosters auszuwirken.«²⁵

Walter von Hohenklingen wird in der Konzilsstadt wohl bekannt gewesen sein, war er doch 1410 entscheidend an der Verzichtserklärung des Bischofs Albrecht Blarer beteiligt gewesen. Eine wohldotierte Entschädigung – Walter hatte aus seinem Vermögen 1500 fl dazu gegeben – bewog Albrecht Blarer, das Bischofsamt zu Gunsten des damals 22-jährigen Otto von Hachberg niederzulegen.²⁶ Eine Bischofsweihe erhielt Otto von Hachberg nie, dafür aber eine Bestätigung des Papstes Johannes XXIII. – ein Beispiel für den Ämterkauf, den Jan Hus auf dem Konzil anprangerte.

Nachdem am 1. April 1415 Friedrich von Habsburg in die Reichsacht erklärt worden war, reiste König Sigismund an Ostern 1415 persönlich nach Stein am Rhein, löste die Stadt von den Habsburgern und belehnte die Herren von Hohenklingen erneut mit ihrer Herrschaft.²⁷ Wirtschaftlich war die Zeit des Konstanzer Konzils für die von Hohenklingen wohl nicht von Vorteil, auch gelang es ihnen nicht, die öster-

23 [http://de.wikipedia.org/wiki/Klingenberg_\(Adelsgeschlecht\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Klingenberg_(Adelsgeschlecht)) Aufruf vom 10.11.2013

24 Bodman, a. a. O. 1894, Nr. 1623 und 1639

25 Böschenstein, J.: Uebersicht der Geschichte von Stein und Hohenklingen. In: SVGB 13, 1884, S. 14–21

26 Urner-Astholz, Hildegard (Hg): Geschichte der Stadt Stein am Rhein. Bern 1957, S. 49

27 Böschenstein, a. a. O. 1884, S. 14–21. Nach Urner-Astholz, a. a. O. 1957, kam Sigismund an Ostern 1415 in die Stadt und ließ sich huldigen, auch von Diessenhofen und Schaffhausen.

reichische Lehenshoheit abzuschütteln. Die Herren von Hohenklingen waren am Ende hoch verschuldet, der Konstanzer Bürger Heinrich Tettighofer ließ über Ulrich von Hohenklingen 1418 gar die Reichsacht verhängen,²⁸ und so musste Walter von Hohenklingen 1419 die Hälfte seiner Herrschaft Stein am Rhein an Kaspar von Klingenberg verkaufen, der 1433 auch die andere Hälfte erwarb.

Der Mord auf der Schlosstreppe

Ein Mord unter Hegauer Adeligen hat wohl keine Verknüpfungen zum Konzilsge-
schehen, sorgte aber 1417 bei den in Konstanz tagenden Konzilsteilnehmern für Auf-
sehen. König Sigismund ordnete persönlich die Verfolgung der Täter an. Was war
geschehen? Der aus dem linzgauischen Adelsgeschlecht Reischach stammende Kon-
rad hatte zunächst in Italien Dienst getan, war dann in den diplomatischen Dienst
des Papstes in Avignon getreten, wo er die mallorquinische Königstochter Isabella
kennengelernt und 1375 geheiratet hatte. 1385 kehrte Konrad zusammen mit seinem
Sohn Michael, aber ohne seine Frau nach Schwaben zurück. 1412 erwarb er die
Burg Gaienhofen und bewohnte sie mit seinem Sohn. Am 23. Juni 1417 bestätigte
Sigismund Konrad und seinem Sohn Michael ihre Privilegien.²⁹ Nach einem Fest im
Sommer 1417 kam es zum Mord auf der Schlosstreppe: Heinrich von Randegg und
Hans von Stuben erstachen Michael von Reischach, wobei das Motiv für die Tat un-
bekannt blieb.

König Sigismund ließ die Mörder verfolgen, ohne dass sie jedoch gefasst wurden.
Dem Heinrich von Randegg entzog er das Schloss Hinterstoffeln und verpfändete es
um 1015 ½ rhein. fl an Hans Konrad von Bodman, Kaspar von Klingenberg und
Hans von Homburg den Älteren.³⁰ Ebenso verfuhr er mit dem von Konrad von Rei-
schach um 2100 fl an Hans von Stuben verpfändeten Schloss Vorderstoffeln, mit
welchem Sigismund nun Ruf von Reischach belehnte.³¹ Konrad von Reischach ver-
starb ein Jahr später.

Die Städte

Die am 1. April 1415 über den Habsburger Herzog verhängte Reichsacht führte dazu,
dass alle Besitzungen des Herzogs an den König zurückfielen. Zwar einigten sich
Friedrich von Habsburg und Sigismund am 12. Mai 1418 auf Vermittlung des neu
gewählten Papstes, Bann und Reichsacht wurden aufgehoben, doch erhielt der Her-
zog nicht alle seine Besitzungen wieder zurück. Die Eidgenossen gaben den auf Bit-
ten Sigismunds eroberten Aargau nicht wieder her, die Vogtei Frauenfeld und das
Landgericht im Thurgau verpfändete Sigismund an die Stadt Konstanz. 1460 besetz-
ten die sieben eidgenössischen Orte den Thurgau, der bis 1798 eine »Gemeine Herr-
schaft« der regierenden Orte der alten Eidgenossenschaft blieb. Der Streit um den

28 RI XI,1 n. 3345 v. 18.7.1418

29 RI XI,1 n. 2415 v. 23.6.1417

30 RI XI,1 n. 2925 v. 21.2.1418

31 RI XI,1 n. 2905 v. 15.2.1418. Ruf von Reischach hatte zuvor die 2100 fl Pfand an Sigismund bezahlt.

Thurgau wurde 1499 Auslöser für den Schweizerkrieg und die nachfolgende Loslösung der Eidgenossen vom Reich.

Auch die in der Region liegenden Städte dachten (zunächst) nicht daran, die habsburgische Herrschaft wieder anzunehmen, hatten sie sich doch gerade für teures Geld die Reichsunmittelbarkeit erkaufte. Diessenhofen erwarb dieses Recht 1415 ebenso wie Radolfzell und Schaffhausen. Eine solche Würde war gegen Zahlung baren Geldes zu erlangen. König Sigismund suchte mittels Verleihung von Privilegien, seine ständig schmale Kasse aufzubessern. Der Konzilchronist berichtet: »Die gaben unßern herrn dem küng gut und koftend sich also an daz hailig römisch rich, daz sy nun hinnanhin an daz hailig römisch rich gehören sollen als ander des richs stett. Und empfahl sy do den andern stetten des richs, (das sy sy in iren schirm nämen).«³²

600 Jahre Reichsfreiheit wäre eigentlich Grund für ein Jubiläum, doch keine der damals reichsfrei gewordenen Städte mag sich heute daran erinnern, Radolfzell nicht, Diessenhofen nicht und auch nicht Schaffhausen. Sie verhalten sich da nicht anders als die zahlreichen anderen Städte, die damals reichsfrei geworden sind: Bräunlingen, Breisach, Endingen, Freiburg, Laufenburg, Luzern, Neuenburg, Säckingen, Waldshut, Winterthur, Zug, keine dieser Städte nutzt in diesem Jahr die Gelegenheit zum Feiern. Denn bereits nach einem Jahrzehnt waren die meisten Städte wieder unter die habsburgische Oberhoheit zurückgekehrt. Freiburg gab seine Würde einer Reichsstadt 1440 wieder zurück, Radolfzell bewahrte seine Reichsunmittelbarkeit immerhin 40 Jahre, bis die Stadt dem österreichischen Druck nicht weiter widerstehen konnte. Wie stolz die Stadt auf ihre Standeserhebung war, kann man an dem 1436 begonnen Bau des Münsters ablesen.

Schaffhausen

Der Hegau und Schaffhausen haben es vorgezogen, das Thema zu meiden. Schaffhausen beschränkte sich auf eine im vergangenen Sommer gezeigte Ausstellung zum Thema Ritter und Turnierwesen. Dabei ist gerade Schaffhausen eng mit der Konzilsgeschichte verbunden. Am Wasserweg von Konstanz nach Basel gelegen, kam der Stadt wegen des nahe der Stadt gelegenen Rheinfalls eine besondere Bedeutung zu, mussten doch Passagiere wie Ware dort die Schiffe verlassen und die Stadt durchqueren. Auch entfernungsmäßig war Schaffhausen prädestiniert, wichtige Übernachtungsstation zu sein. Im Ausgabenbuch zu den Stadtrechnungen ist festgehalten, wer in der Stadt logierte und wem die Stadt den Ehrenwein kredenzte. Die Herzöge von Sachsen, Mecheln und Heidelberg, die Bischöfe von Straßburg und Gran und ein ›Bischoff von Poland‹ wurden bewirtet, »als si gen Costentz zu dem concilii wollten«. Während der Erzbischof von Mainz und der Markgraf der Niederlande in der Stadt weilten, wurden eigens die Torwachen verstärkt.³³

Als Papst Johannes XXIII. im März 1415 aus Konstanz floh, zog er sich in die habsburgische Stadt zurück, schließlich bezahlte er Friedrich von Habsburg dafür,

32 Buck, a. a. O. 2010, S. 55–58

33 Schib, Karl: Geschichte der Stadt Schaffhausen. Schaffhausen 1945, S. 126

ihn zu beschützen. Sein Versuch, die Kardinäle von Konstanz nach Schaffhausen zu locken und dort das Konzil erneut einzuberufen, scheiterte am Widerstand König Sigismunds. Dieser ließ die Konstanzer Stadttore schließen und verbot Bankiers wie Kardinälen, die Stadt zu verlassen. Der Druck auf Schaffhausen wuchs, und der Papst versuchte eilends über Breisach nach Frankreich zu entkommen. Schaffhausen befürchtete einen Krieg und sorgte vor. 1000 neue Pfeile wurden bestellt, der »Stadtbote Fiflin erhielt 8 Schilling Roßlohn, ›warnt lüt, als der kung uff uns ziehen wölt; derselbe ritt auch in das Cleggöw, puren ze warnen.«³⁴

Doch Sigismund wollte keinen Krieg. Keine zehn Tage nach der Flucht des Papstes und Friedrich von Habsburgs aus der Konzilsstadt belegte König Sigismund den österreichischen Herzog mit der Reichsacht und dem Interdikt, keiner durfte ihn mehr beherbergen, ohne selbst in Konflikt mit dem König zu geraten. Er forderte alle Nachbarn auf, habsburgischen Besitz zu erobern und dem Reich zu unterstellen. Sigismund entband alle Lehensnehmer des Habsburgers von ihrem Eid und zog die Lehen zu Gunsten des Reiches ein. Die bisher an Habsburg gebundenen Städte unterstanden nun direkt dem König, was ihnen die Chance bot, Reichsstadt zu werden. Nicht jede Stadt fand das attraktiv, bei einigen musste Sigismund mit sanftem Druck nachhelfen. Sigismund ging es dabei um seinen bzw. des Reiches finanziellen Vorteil: Die Reichsfreiheit war in harten Gulden zu bezahlen. Obwohl Schaffhausen gerade noch den Papst beherbergt hatte, unterstellte sich die Stadt umgehend dem König und erkaufte sich die Reichsfreiheit zurück,³⁵ die sie bereits 1190 erhalten, aber 1330 an die Habsburger wieder verloren hatte.

Sigismund verübelte der Stadt die Aufnahme des geflohenen Papstes nicht und besuchte Schaffhausen mehrfach. Bereits am 6. April 1415 begab er sich persönlich hierher.³⁶ Am 17. Juni 1415 bestätigte er der Stadt alle ihre Privilegien und versprach, sie ewig beim Reiche zu halten.³⁷ 6000 fl kosteten die Privilegien und die Reichsfreiheit, am 21. Juni quittierte Sigismund den Empfang des Geldes. Am 19. Juli 1415 fuhr er erneut mit dem Schiff nach Schaffhausen, während die Pferde auf dem Landweg dorthin gebracht wurden.³⁸

Auf Schaffhausen übte Sigismund ebenso wie auch auf die anderen gerade reichsfrei gewordenen Städte Druck aus, die Städte sollten wieder Juden bei sich aufnehmen und wohnen lassen. Sein königlicher Kämmerer Konrad von Weinsberg hoffte auf eine Steigerung der Steuereinnahmen, doch mochten die Städte, wenn sie schon Juden aufnehmen sollten, ihren Gewinn nicht auch noch mit dem König teilen. Die Schaffhauser beugten sich nach einigem Widerstreben 1420 dem Druck, doch ver-

34 Ebenda. S. 127

35 König Ludwig der Bayer verpfändete 1330 nebst Rheinfelden auch die Stadt Schaffhausen an die Herzöge Albrecht II. und Otto von Habsburg. Zahlreiche Vorrechte als Reichsstadt gingen verloren. Schaffhausen wurde für die nächsten 85 Jahre zu einer österreichischen Landstadt und musste den habsburgischen Vögten jedes Jahr Abgaben leisten.

36 Schib. a. a. O. 1945; Vgl. RI XI,1 n. 1625 v. 19.4.1415

37 RI XI,1 n. 1760 v. 17.6.1415

38 RI XI,1 n. 1866a v. 19.7.1415



Schaffhausen in der Schweizerchronik des Johannes Stumpf, Holzschnitt, 1548

schleierten sie gegenüber dem Steuereinnahmer des Reiches die tatsächliche Abgabenhöhe der aufgenommenen Juden. In den Schirmbrief der Juden, der auch dem Steuereinzahler vorzulegen war, schrieben sie eine Steuer von jährlich 8 fl hinein, verlangten von diesen aber zugleich ein Geschenk von 100 fl zu Gunsten der Stadt. Ein Geschenk war keine Steuer und musste daher auch nicht mit dem König geteilt werden.³⁹

1418 versöhnten sich Sigismund und Friedrich von Habsburg wieder, und der König gewährte ihm das Recht, dass er sich um die Wiedererlangung seiner alten Besitzungen bemühen dürfe. 1425 fordert Sigismund gar Schaffhausen auf, sich doch Österreich wieder zu unterwerfen. Doch hatte Sigismund 1418 die Stadt »unter den Schutz der Städte Bern, Zürich und Solothurn« gestellt und damit die Hinwendung der Stadt zu den Eidgenossen eingeleitet.⁴⁰ Andererseits führte das Sicherheitsbe-

39 Darman, Ashkira: »stewren, raisen, wachen, schenken«. Steuern und Rechte jüdischer Bürger im Vergleich mit christlichen rechtlichen Gruppen im Rahmen des städtischen Finanzhaushalts in Reichsstädten im Südwesten des Reiches (1350–1500). Diss. Zürich 2005, elektronische Publikation 2009, S. 257–259

40 Schib, a. a. O. 1945., S. 130

dürfnis der Stadt zu einem Bündnis mit dem Hegauer Adel, da die für Schaffhausen wichtige Reichsstraße nach Ulm durch deren Gebiet führte. Zwar versprachen die Ritter der Gesellschaft zum St. Jörgenschild im 1422 abgeschlossenen Vertrag ihre Unterstützung, falls jedoch Österreich die Stadt an sich zu ziehen versuche, wollten sie nur neutral bleiben.

Radolfzell

Auch die Geschichte der Stadt Radolfzell ist eng mit der Geschichte des Konzils verknüpft. Als Friedrich von Habsburg seinen Fehler eingesehen hatte, brachte er von Freiburg aus den geflohenen Papst zurück in die Bodenseeregion. In Radolfzell soll Johannes XXIII. im ehemaligen Reichenauer Kehlhof festgehalten worden sein, bis ihm vom Konzil wegen Ketzerei der Prozess gemacht und er seines Amtes enthoben wurde.⁴¹ Von Radolfzell aus brachte man ihn ins Schloss Gottlieben, wo ein anderer Ketzer auf seinen Prozess gewartet hatte: Jan Hus bezahlte seine Ketzerei mit dem Flammentod, während Johannes XXIII. lediglich solange in Haft blieb, bis ein neuer Papst sein Amt angetreten hatte.

Sigismund zog Radolfzell dem umtriebigen Konstanz vor. Die Karwoche 1417 verbachte er in Radolfzell: »An dem Balmaubend nach imbiß, do rait unßer herr küng gen Ratolffzell und maint, daz hailig zit da zesind, umb daz alle pffahait des-ter ruwiger wär.«⁴² Gearbeitet hat Sigismund auch in der nun reichsfreien Stadt, zwölf Urkunden ließ er hier ausstellen. Der Wein in der Stadt muss ihm gut gemundet haben, denn er versprach dem Radolfzeller Vogt Klaus Dietrich für gelieferten Wein 310 fl zu bezahlen. Da er aber oft »mit grossern des richs gescheften beladen« und daher »vielleicht in anderen enden des richs dieselbe zite zu sin« habe, benannte er als Bürgen für dieses Geschäft die uns bereits bekannten Grafen Johann von Lupfen, Hans Konrad von Bodman und Konrad von Weinsberg.⁴³ »Uff Zinstag in der Osterwochen do kam unßer herr der küng von Ratolffzell gen Costenz«, berichtet Ulrich Richental.⁴⁴ Es gab allerdings auch einen ganz banalen Grund, vorübergehend Konstanz mit Radolfzell zu tauschen, denn dann konnte Sigismund wieder einen festlichen Einzug in die Konzilsstadt halten und sich in der Öffentlichkeit präsentieren.

Ob Sigismund auch die wegen ihres »heiligmäßigen Wandels« bekannt gewordene Radolfzeller Klausnerin bei St. Ursula besucht hat? Albert berichtet in seiner Stadtgeschichte von Radolfzell, dass diese Nonne damals das Interesse der Konzils Teilnehmer geweckt und solche nach Radolfzell gelockt habe. Vor den Toren der Stadt stand seit der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts »eine Kapelle ›Auf dem Acker‹ genannt, mit einem der heiligen Ursula und den elftausend Jungfrauen geweihten Altar [...]. Nicht viel später entstand bei diesem Kirchlein eine Klausen, wohin sich die

41 Buck, a. a. O. 2010, S. 57

42 Ebenda, S. 86

43 RI XI,1 n. 2190 v. 12.4.1417

44 Buck, a. a. O. 2010, S. 87 (April 1417)



Radolfzell und Umgebung in einer Vogelschau von Südosten; Ausschnitt aus einer kolorierten Federzeichnung, um 1630 (Generallandesarchiv Karlsruhe)

bisher in der Stadt zerstreut wohnenden ›Schwestern der willigen Armut‹, auch ›Schwestern St. Francisciordens der dritten Regel von der Pönitenz‹ oder ›Beguinen‹ genannt, zu gemeinschaftlichem Leben zusammenthaten.«

Der Dominikaner Nider überliefert einen merkwürdigen Vorfall in der kleinen Klausur. Er berichtet von einer Klausnerin, die ob ihres »heiligmäßigen Wandels« zur Zeit des Konzils berühmt war. Einige Priester verkündeten in Konstanz, an einem bestimmten Tag werde an den Händen und Füßen der Nonne die Wundmale zu sehen sein, so dass eine große Zahl Neugieriger aus der Konzilsstadt nach Radolfzell strömte. Die Wundmale erschienen jedoch nicht, und die Nonne und einer ihrer Wunderprediger wurden vor das geistliche Gericht nach Konstanz zitiert, verurteilt und »zum Widerruf verschiedener ihrer offenkundig falschen Aussagen gezwungen, damit sie einsehen lernten, wie schwach unser Verstand sei, und dass sie in Zukunft Gott besser im Geiste der Demut dienen würden«.⁴⁵ Das Konzil konnte also auch gnädig sein mit Sündern.

Kloster Reichenau

Das direkt vor den Toren von Konstanz gelegene Kloster Reichenau hatte zur Zeit des in Konstanz tagenden Konzils seine besten Jahre bereits hinter sich, verfügte aber immer noch über eine recht ansehnliche Bibliothek. Ihre Bücherschätze dürften das

45 Albert, P.: Geschichte der Stadt Radolfzell am Bodensee. Radolfzell 1896, S. 126–127

Interesse der aus Italien mitangereisten jungen Humanisten geweckt haben. Einer von ihnen, der in Diensten Johannes XXIII. nach Konstanz gekommene Poggio Bracciolini, nutzte nach der Flucht seines Arbeitgebers seine freie Zeit für die Suche nach Schriften vergessener antiker Autoren. »Bücherbefreiung« nannte Poggio sein Stöbern in den Bibliotheken, deren Schätze er manchmal auch mitgehen ließ, befreite er doch die längst vergessenen Bücher vom Staub und Schmutz vergangener Zeiten. Ob er auch in der Reichenauer Klosterbibliothek fündig wurde, ist nicht überliefert.

Dafür schildert Ottmar Friedrich Heinrich Schönhuth in seiner Chronik des Klosters Reichenau eine Anekdote, die Gallus Öhem überliefert haben soll: »In dieser Zeit [des Konstanzer Konzils] fällt der Besuch Kaiser Sigismunds in der Reichenau. Ueber diesen Besuch lassen wir unsern Öhem wörtlich erzählen. ›Zu seiner [Abt Friedrichs]⁴⁶ Zeiten ritt Kaiser Sigmund in dem Consily zu Kostanz, von dann in die Ow das würdig Gottshaus, um das Heilthum zu besehen, und allda 3 oder 4 Tag zu kurzweilen. Ihm reist nach sein Gemahl Frau Barbara die Königin, eine Gräfin von Zelin, die er dann in viel Jahren mit ehlichen Werken erkannt hat, mit samt Frau Anna, einer Königin von Bozan und Anna, eine Herzogin von Brunschwil, Herzog Friedrichs von Österreich Gemahl. Der Kaiser ward durch die Königinnen, Herzoginnen und Anderen beredt, die Königin sein Gemahl in der Ow auf der Pfallenz zu benächtigen und zu beschlafen. Morgen früh bat der Abt den Kaiser um ein Morgengab; sagt der Kaiser: was begehrt Ihr? Antwort Friedrich, daß wir Abt bleiben. Kaiser Friedrich sagt ihm Solches zu, und, wo er ihm Solche anbefohlen in dem Conzili nit gehalten hätt, wo wär Friedrich kunstlos halb bei der Abtei nit blieben.‹ Diese Gunst kam auch Abt Friedrichen wohl zu statten in späterer Zeit. Während seines Aufenthaltes in Konstanz scheint Kaiser Sigismund mehrmals noch die Au heimgesucht zu haben, denn im Jahr 1415 bestätigt er alle Freiheiten und Privilegien, welche von seinen Vorfahren der Reichenau verliehen worden waren. Im Jahr 1417 machte Papst Martin V. seine Rechte zuerst an der Reichenau geltend. Er entsetzte den Abt wegen seiner Ungelehrtheit und Unwissenheit seiner Würde, aber Friedrich kehrte sich wenig daran, denn er hatte eine zu feste Stütze an Kaiser Sigismund, den er seines Wortes gemahnen konnte.«⁴⁷

Stein am Rhein

Auf besondere Art ist das Städtchen Stein am Rhein mit dem Konzil verbunden. Es verfügt über ein Kloster, das sicher auch für Unterkünfte genutzt wurde. Der Abt nahm zusammen mit drei Begleitern am Konzil teil. Da er 1417 die Pontifikalinsignien übertragen bekam und damit das Recht hatte, das klösterliche Wappen mit der Inful (Bischofsmitra) zu verzieren, ist anzunehmen, dass er diese Würde für seine Unterstützung des Konzils bekam. Über den Grund für diese Ehre kann nur speku-

46 Friedrich von Zollern, Abt der Reichenau 1402–1427; vgl. dazu auch den Beitrag von Franz Hofmann in diesem Band

47 Schönhuth, Ottmar Friedrich Heinrich: Chronik des ehemaligen Klosters Reichenau, der ersten Pflanzschule süddeutscher Bildung, Wissenschaft und Kunst. Freiburg (Breisgau) 1836, S. 229–230



Stein am Rhein, Kirche St. Johann auf Burg, Bilderzyklen im Chor aus der Konzilszeit, hier Zacharias mit Tallith am Altar stehend (Foto: Verfasser)

liert werden, vielleicht war Papst Martin V. nach seiner Abreise aus Konstanz bei ihm eingekehrt oder hatte dort sogar übernachtet.

Einen weiteren Bezug zum Konstanzer Konzil finden wir in der Kirche St. Johann auf Burg, gegenüber der Altstadt gelegen, zu dieser Zeit noch Pfarrkirche der Stadt Stein. Der Chor der Kirche erhielt wenige Monate nach dem Konzil eine neue Ausmalung, die bis heute erhalten geblieben ist. Die auf dem Konzil heiliggesprochene Birgitta von Schweden ist dort dargestellt mit ihrer Vision der Geburt Christi. Insgesamt dreimal wurde sie heiliggesprochen, davon zweimal auf dem Konstanzer Konzil. Unsicher darüber, ob die 1391 erfolgte erste Heiligsprechung der schwedischen Königstochter von einem rechtmäßigen Papst vollzogen worden war, war ihr Fall dem Konzil erneut zur Entscheidung vorgelegt und noch im November 1414 mit der erneuten Heiligsprechung bestätigt worden. Nun war aber der damalige Papst Johannes XXIII. abgesetzt worden, Gregor XII. hatte vor seinem Rücktritt erneut das Konstanzer Konzil einberufen dürfen, und so rief Papst Martin V. nach seiner Wahl vorsichtshalber erneut zum Konzil nach Konstanz und ließ die wichtigsten zuvor gefassten Beschlüsse – einschließlich der Heiligsprechung Birgittas, aber mit Ausnahme des Dekrets »Haec Sancta« – erneut beschließen.

Der Auftraggeber der Ausmalung der Steiner Pfarrkirche wird das Drama dieser Heiligsprechung gekannt haben, es könnte Hans von Hagen sein, dessen Wappen im Bild der Birgitta-Vision zu finden ist. Bemerkenswert ist auch die Darstellung der Lebensgeschichte Johannes des Täufers, werden doch in dem Bilderzyklus Juden

nicht in diskriminierender Weise darstellt. Wenige Jahre zuvor waren in Kurzdorf bei Frauenfeld Juden noch als »Mördervolk Gottes« gezeigt worden, wie es in gotischen Passionsdarstellungen üblich war. In der Kirche St. Johann ist stattdessen zum ersten Mal überhaupt in einer Kirchenmalerei ein jüdischer Priester mit einem Tallith, dem jüdischen Gebetsschal, abgebildet. Dies entspricht der Behandlung der Judenfrage auf dem Konzil und dem Interesse König Sigismunds, der sich beim Papst für eine Bestätigung der jüdischen Privilegien eingesetzt hatte – solange diese ihm Geld dafür bezahlten.⁴⁸

Fazit

Mitglieder des Hegauer Adels zählten zum engsten Beraterkreis König Sigismunds, sie übernahmen entscheidende und tragende Funktionen bei der Durchführung dieses größten Kongresses der Christenheit im Mittelalter. Eberhard von Nellenburgs Argumentation gab den Ausschlag für die Wahl des Konzilsorts, wie uns Richental berichtet hat. Hegauer Adelige waren aktiv in Vorbereitung und Durchführung des Konzils eingebunden. Andere nutzten das Konzil zur Selbstdarstellung, nicht nur kirchliche Würdenträger wie der Steiner Abt reisten in die Konzilsstadt, auch für den niederen Adel war es eine Gelegenheit, sich zu zeigen und sich zu präsentieren. Retlich, Bülle und Salat lieferte der Hegau nach Konstanz. Nicht zu vergessen den Wein: Es ist ein Missverständnis, wenn heute in dem damals gern getrunkenen Elsässer nur seines Namens wegen ein Importwein gesehen wird. Mit Elsässer bezeichnete man damals eine Rebsorte, die zwar aus dem Rheintal stammt, aber auch am Ufer des Bodensees wohl besonders gut gediehen ist,⁴⁹ bedenkt man, wie oft diese Rebe in den Konzilsberichten erwähnt wird. Dass die Städte der Region nicht an die für sie folgenreichen Ereignisse der Konzilszeit erinnern wollen – Radolfzell z. B. feiert lieber 2017 »750 Jahre Stadtrecht« als 2015 »600 Jahre Erlangung der Reichsfreiheit« –, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass während des Konstanzer Konzils für den Hegau wichtige und noch lange nachwirkende Entscheidungen getroffen wurden.

48 Zur Rolle der Juden beim Konstanzer Konzil siehe Fidler, a. a. O. 2015. In Vorbereitung ist eine Publikation zur Darstellung von Juden in der Kirchenmalerei.

49 Vgl. Aeberhard, Marcel: Geschichte der alten Traubensorten: ein historisch-ampelographischer Rückblick, Solothurn 2005